

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 18 (1924)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Eine Islandreise [Fortsetzung]  
**Autor:** Herden, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-923130>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wellen und heißt Empfangsstation. Von diesen aus kann man mit Orten in funkentelegraphische Verbindung treten, welche 20,000 km entfernt sind. Die Empfangsapparate können in kleinen Zimmern aufgestellt werden. Sie nehmen nicht viel Platz in Anspruch. Zwei Millionen Einwohner der Stadt Newyork haben drahtlose Empfangsapparate in ihrer Wohnung. Und was kann man alles durch diesen Apparat hören! Man hört durch ihn die Musik des Opernhauses in Berlin und kann ruhig zu Hause in der Sofaecke sitzen; man hört die Worte des Schauspielers, oder einen berühmten Redner, oder eine Predigt; Kinder lauschen am Radivapparat einer schönen Erzählung; man hört das Händeklatschen und die Rufe vom Sportplatz. Auch für religiöse Zwecke wird Radio gebraucht, z. B. zwei Priester hielten in einer Stadt Missionspredigten. In zwanzig Staaten wurde diesen Predigten durch Radio zugehört; auf diese Weise nahm eine Million Menschen an den Predigten teil. Außerordentlich wertvoll ist die Erfindung des Radio für die Schiffe, welche sich auf dem Meere befinden. Der Führer des Schiffes kann zu jeder Zeit Nachrichten zum Lande senden und von dort Nachrichten empfangen.

Viele unserer Leser denken vielleicht: „Radio ist eine sehr schöne Sache, aber sie kann dem Gehörlosen nichts nützen.“ Nur nicht traurig sein! Denn für Schwerhörige ist schon ein Apparat erfunden, durch welchen die Töne so verstärkt sind, daß auch sie alles verstehen, was der Radivapparat meldet. Für die völlig Erstaubten wird es auch bald etwas Neues geben. Es wird nämlich nicht mehr sehr lange dauern, dann werden die Menschen auch auf dem drahtlosen Wege aus der Ferne sehen. Es ist schon gelungen, Photographien auf diese Weise zu vermitteln. Die Erfindung wird Fortschritte machen. Die Gehörlosen werden durch sie ebenso erfreut werden, wie die Hörenden

Fangausrüstung zu primitiv, und er mag auch zu wenig regsam gewesen sein, um mit anderen fischfangenden Nationen konkurrieren zu können. Doch, das hat jetzt schon gewaltig geändert. Island ist ein auf allen Gebieten mächtig und erfolgreich vorwärts strebendes Land.

Kirche und Staat repräsentieren friedlich nebeneinanderstehend das Domkirchlein und das Althieghaus — das Parlamentsgebäude.

Recht ansehnlich ist das altberühmte, vor trefflich geleitete Gymnasium, die alte Lateinschule mit danebenstehendem Bibliotheksgebäude. Reykjavik besitzt auch ein Theologieseminar und eine Medizinschule. Eine eigene Universität mit einheimischen Professoren aller Fakultäten wird erwartet, aber wohl kaum erreicht werden.

Erwähnenswert sind noch das Thorwaldsensstandbild, das Spital, die katholische Missionskirche, die neue Seemannsschule und ein geräumiges Gesellschaftshaus mit Konzertsaal und Bühne. Die bessern Familien der Stadt sind unter sich und mit denen des Landes vielfach verschwägert, wie überhaupt das ganze isländische Volk als eine einzige große Familie anzusehen ist.

Seit 1895 hat auch die Heilsarmee ihren Weg nach Island gefunden, um ihr Glück in der Seelenrettete zu versuchen.

Die Zahl der gesamten Bewohner der Insel, die etwa so groß ist wie Bayern, Württemberg und die Reichslande zusammengenommen, beträgt 70—80 000. Man hat aber ausgerechnet, daß die bewohnbaren Strecken der Insel leicht das Zehnfache ernähren könnten. Neue Wege, Brücken, Ebnen, Einzäunen und Düngen weiter brachliegender Grassteppen, Verarbeitung der Wolle durch isländische Fabriken und andere Mittel sind Bedingung hierfür. Aber Island, dessen bewußt arbeitet, wie schon gesagt, mit Ernugie und Fleiß an der Errichtung dieser Ziele.

### III. Ritt nach Thingwellsir.

Der 15. Juli, der große Tag der Abreise in das Innere der Insel, war gekommen. Himmel und Meer strahlten im blauen Festgewande, die Sonne blitzte, die Berge schimmerten und leuchteten, und köstlich atmete sich die herbstlich-frische Luft.

Vier schmucke Rößlein standen am Hause meines Führers. Ich schaute sie an und windelbange wurde mir ums Herz. Ich gestehe es offen: hatte ich doch bis zu dieser Stunde ein Pferd nicht einmal mit der Hand berührt. Wie ging das schwer hinauf, und der Sattel war

### Zur Unterhaltung

#### Eine Islandreise (Fortsetzung.)

Der Fischreichtum der Isländischen Meere ist unermesslich. Aber bislang haben in der Hauptfache Ausländer das unerschöpfliche Gold den Isländern vor der Nase weggeschleppt. Der Isländer war zu arm, seine Fahrzeuge und

wie poliert. Herr Johnson sah mich schelmisch an, die freundliche Mama half hier und dort, und verstoßen grinste ein Barbier hinter seinem Ladenfenster nach dem fremden Reiter hin.

„Vorwärts!“ Es war schon 11 Uhr geworden. „Immer hübsch langsam voran,“ bat ich Bjarni.

„Ganz wie Sie wollen,“ war seine Antwort.

Schritt für Schritt ging es die Bankstraße hinauf. Vor einem Krämerladen blieb mein Pferdchen — Gullfari hieß es — plötzlich wie angewurzelt stehen. Die fatale Situation<sup>1</sup> mußte rasch motiviert<sup>2</sup> werden, ich ließ mir ein Dutzend Zigarren herausbringen und Gullfari schleppete mich nun in Adagio<sup>3</sup> weiter fort.

„Wollen wir nun Trab versuchen?“ fragte Bjarni, als wir im Trauertempo endlich die Stadtgrenze hinter uns hatten.

„In des Teufels Namen, ja!“

Bjarni saß wie ein echter Cowboy<sup>4</sup> zu Pferde, die Riemenpeitsche fröhlich durch die Lüfte schwingend. Er trappete flott voraus, ich hinterdrein, geriet dabei zwar in eine bedenklich windschiefe Lage, aber die Sache machte sich leidlich. Als aber mit einem Male eine ganze Bauernkarawane in wildem Galopp an uns vorbeisauste, meinte Gullfari, das könne er auch. Kein Schreien, Fluchen, Reißen half; mein Rößlein jagte wie vom Teufel besessen hinter seinen Kameraden nach, daß Kies und Funken stoben. Mit wachsender Angst verfolgte ich nur noch das Terrain zur Seite der Landstraße für den Fall eines salto mortale<sup>5</sup>. Doch glücklicherweise stellte mein Pferdchen nach einiger Zeit seinen fröhlichen Galopp von selbst ein und verfiel in einen gemächlichen Paßgang<sup>6</sup>. Ich holte dankerfüllt tiefen Atem, die Reiteraufsicht war vorbei, der Mut stieg. — Es ist wunderbar, wie schnell man auf einem isländischen Pferd das Reiten lernt. Auf einem deutschen Pferde würde man mit seiner Kunst allerdings wieder zu Ende sein.

Ein herrliches, ungeliebtes Gefühl durchschwollte meine Brust bei dem Gedanken, einmal auf eine neue Art inmitten einer grandiosen,

<sup>1</sup> Situation = Lage, Stellung, Zustand.

<sup>2</sup> motivieren = begründen.

<sup>3</sup> Adagio = mehr ein Musikausdruck für mäßig, langsam, sanft.

<sup>4</sup> Cowboy = „Kuhjunge“, Bezeichnung für die Hirten der großen Kinderherden in Amerika, die sich durch große Beweglichkeit und Gewandtheit als Reiter auszeichnen.

<sup>5</sup> salto mortale = Todessprung, halsbrechender Kunstsprung.

<sup>6</sup> Paßgang = ein dem Pferde angelernter Gang, wobei es — wie das Kamel — beide Füße einer Seite zugleich hebt, woraus eine schaukelnde Bewegung entsteht.

wenn auch todeseinsamen Natur, frei nach Nomadenart zu reisen.

Wir ritten auf der 1898 vollendeten, für isländische Begriffe vorzüglichen Thingvallastrasse, die nach Thingvessir führt. Man kann jetzt auch mit dem Postwagen dorthin gelangen.

Rechts der Straße, unmittelbar hinter der Stadt, breitet sich ein altes, wüstes Lavafeld, eine sogenannte „Hraun“ aus, links ziehen sich sumpfige Wiesen bis zum Meere hin. Durch diese zweigt sich eine Seitenstraße bis zu den warmen Quellen von Reykjavik ab, über denen man zwei geräumige Waschhäuser errichtet hat. Die gesamte schmutzige Wäsche der Reykjaviker wird hier mit Klatsch und Tratsch gewaschen. Von diesen rauchenden Quellen stammt der Name Reykjavik, gleich Rauchbucht. In der Nähe steht auch das 1898 erbaute Leprosen<sup>1</sup>-haus, das für achtzig Kranke eingerichtet ist.

Nach einstündigen Ritte übersehnen wir auf rotgestrichenen Holzbrücken eine Schlinge des Allidaflusses. Die Dänen nannten ihn Lachsflüß. Hier steht eine Tafel mit der Aufschrift: „Erlaube den Pferden zu trinken“. Dieser Aufforderung kamen wir auch nach.

Am Nachmittag gegen 3 Uhr rasteten wir in einer gras- und blumenreichen Talmulde, am Rande eines Sumpfes. Ein klares Bächlein wand sich plätschernd hindurch. Der Packstall wurde seiner Vorräte entledigt, wir warfen uns in das saftige Grün, tischteten auf und schmausten nach Herzenslust, während die vom Baumzeug befreiten Pferde sich an dem weißblühenden Klee gütlich taten. Über uns blauer Himmel und goldener Sonnenschein. Aber in dem grünen Teppich gab es weder Baum noch Strauch, und Totenstille herrschte rings umher. Nur ab und zu vernahm das Ohr über einem Erdhaufen das dünne Gezwitscher eines Wiesenpiepers.

In der Ferne, am Rande eines kleinen Sees, sah man Wölkchen weißen Wasserdampfes in die klare helle Luft emporkräuseln. Das waren weiße Sprudel. Wer dort rastet, findet in ihnen einen natürlichen Wärmofen für die mitgebrachten Speisen.

Als es an das Aufsitzen ging, spürte ich bereits einige Steifheit in den Beinen.

Wir ritten die Thingvallastrasse in aufsteigender Richtung weiter und gelangten so auf die Moosfellsheide, ein breites, sich bis zum Thingvallasee hinziehendes Hochplateau, ein Meer voller Steine. Geröll und grotesk ge-

<sup>1</sup> Leprosen = Aussäzige.

formter, mächtiger Lavablöcke. Wie ein Tum-  
melplatz ausgestorbener Riesengeschlechter lag  
das weite, unabsehbare, von Moos und Flechten  
überzogene Feld vor uns. Zwischen dem Gestein  
wucherten winzige Grauweiden, leuchteten ver-  
traulich Hahnenfuß und Löwenzahn hervor.

Rückwärts blickend schaut man noch das  
Küstenland und Reykjavík. Im Weiterreiten  
aber näherten wir uns bald einer langen Hü-  
gelfkette, nach deren Ueberschreiten plötzlich wie  
eine *Fata morgana*<sup>1</sup> der ferne, blaue Spiegel  
eines großen Sees, des Thingvallasees und die  
Riesenebene von Thingvellir mit dem niedlichen  
Kirchlein aus der Tiefe uns entgegenschauten.  
Im Galopp ritten wir die Hochfläche hinab  
und hinein ging es in eine kluftreiche, roman-  
tische Schlucht, die berühmte Almannagja, das  
ist die Schlucht aller Leute, die alte Versamm-  
lungsstätte der einst ganz freien Isländer.

Die Almannagja ist eine lange, gewaltige  
Erdspalte oder Schlucht, auf beiden Seiten  
eingeschlossen von steilen, sich parallel bleibenden,  
phantastisch geformten Basaltmauern, die etwa  
50 bis 70 Fuß voneinander entfernt sind. Die  
Felswände, einst zusammenhängend, sind durch  
Erdkatastrophen auseinandergerissen worden.  
An einer Einsturzstelle der wesentlichen 100  
Fuß hohen Mauer, der höheren, stürzt sich die  
Dyara, der Beifluß, in einem hübschen Wasser-  
fall hinab in die Schlucht. Die östliche, niedrige  
Wand dacht sich auf ihrer Außenseite nach der  
breiten, weiten Ebene von Thingvellir ab, einer  
riesigen Talsenkung. Dem südwestlichen Abfluß  
dieser Riesenebene bildet eine zweite roman-  
tische Schlucht, die Hrafnaugja, die Rabenschlucht.  
Die Thingvellierebene wird von den Geologen  
als Einsturzgraben bezeichnet.

Die Almannagja speziell ist von englischen  
und deutschen Reisenden als eins der größten  
Weltwunder, als Höllental, das Hineinreiten  
ein Stieg in die Unterwelt, ganz in Dantes  
Stil ausgeführt, geschildert worden. Ich gestehe  
frei und offen, daß es mir noch heute ein Rät-  
sel ist, woher jene Herren den Mut zu solchen  
Uebertreibungen genommen haben. Die Schlucht  
ist hochinteressant, aber gar nicht furchterlich.

Die Almannagja und die Ebene von Thing-  
vellir sind für Island die bedeutsamste Stätte  
historischer Erinnerung. Hier wurde im Jahre  
930 von den freien, aus Norwegen herüber-  
geflüchteten aristokratischen Bauernfamilien die  
erste Landesversammlung, das erste Althing

<sup>1</sup> *Fata morgana* = Luftspiegelung, Abspiegelung  
entfernter Gegenden und Gegenstände in der Luft.

unter freiem Himmel abgehalten, das nun durch  
viele Jahrhunderte hindurch alljährlich an die-  
ser Stelle tagte, und im Jahre 1000 aus freiem  
Entschluß das Christentum angenommen. Hier  
hielten glänzende Rechtsgelehrte ihre Reden,  
wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts in  
die Unterwerfung des Freistaates unter den  
norwegischen König eingewilligt und hierher  
ritt im Jahre 1874 der Dänenkönig mit glän-  
zendem Gefolge zum Feste der tausendjährigen  
Besiedelung Islands und übergab seinen Be-  
wohnern eine neue, lang und schwer erkämpfte,  
freiheitliche Verfassung.

Auf dem Thingfeld steht das kleine, natür-  
lich mit Wellblech eingekleidete Touristenhotel  
Valhöll, d. i. Walhall und erquickt den Reisen-  
den mit allem, was sein Herz begehrte. Ist er  
Temperenzler, so setzt es als Getränk Soda-  
wasser. Wer sich einen köstlichen Gaumengenuß  
verschaffen will, der bestelle hier eine Lachs-  
forelle, die der nahe, große See in unglaublicher  
Fülle und hervorragender Qualität beherbergt.

Nach dem Abendessen unternahm ich noch  
mit meinem Führer und seiner in Thingvellir  
weilenden Schwester trotz des zehnstündigen  
Rittes einen längeren Spaziergang durch die  
weite, von zahllosen, parallel in derselben  
Richtung laufenden Erdriß, Gräben, Spalten  
und tiefen, mit Wasser gefüllten Felsschluchten  
durchzogene gras- und moosreiche Ebene. Der  
kleine Pfarrhof und Kirchlein verschwanden  
gegen die große, ungeförmte, starre Einsamkeit.

In tiefstem Blau glänzte die ungeheure,  
leicht bewegte Spiegelfläche des Thingvallasees.  
Kein Nachen — kein Segel war zu sehen. Am  
fernen Ufer schwieben Rauchsäulen hin und  
her, und finstere, wildzerklüftete, nackte, Lava-  
berge schufen einen düsteren Rahmen um das  
noch düsterere Bild.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei aus der Taubstummenwelt

#### Eindrücke vom Kongreß in Lüttich.

Von L. Edwards, England.

Mein Besuch in Lüège belehrte mich, daß die  
Taubstummen in der ganzen Welt ziemlich die  
Gleichen sind. Mein Besuch in Lüège war meine  
erste Auslandreise. Zwölf Länder waren dabei  
vertreten; jedes dieser zwölf Länder hatte seine  
Vertreter.

„Zeichensprache“ ist nicht die allgemeine, leicht  
verständliche Sprache, wie wir taubstumme Leute